

separately and much more work need to be done in future research to explore connections, similarities and differences between them. Part III consists of 17 articles on systematic conceptualizations of dignity. The editors explain this strong focus on the philosophical discussion as based on the assumption that »human dignity has a central role in the moral and philosophical self-interpretation of human beings, and that the central place of the concept in legal regulations is derived from this fact« (XXI). It is also a strength that they include both analytical and continental philosophical perspectives, and the articles on Ricœur and Levinas succeed well in showing the relevance of continental, phenomenological-hermeneutical thinking. It is also positive – and rare – to find Kierkegaard represented in this context, it is, however somewhat problematic that Hübenthal's article due to its focus on the leap of faith in relation to Joas, does not show the rich resources on dignity that is found in Kierkegaard's existential thinking on humane and inhumane ways of relating to and seeing (or failing to see) other human beings, which is a major concern in Kierkegaard's *Works of Love*.

Part IV focus on the legal implementation of dignity not only in a European context, but also in South American, South African, Chinese and Japanese law and the Indian constitution and the Islamic world. This part thus continues part II's engagement with the question of dignity in a non-Western context now explored from a practical, legal perspective. The four articles in part V deals with dignity in conflicts and violence and part VI addresses various contexts of justice. The final part VII focus on biology and bioethics, which according to the editors, are where »the most significant debates about human dignity have been« (XVIII), which is particularly well shown in Düwell's article.

The handbook is highly recommendable reading presenting broadly accessible up-to-date surveys of current research on a wide range of interdisciplinary and intercultural perspectives on dignity, providing both students and scholars with a wealth of valuable resources.

Kopenhagen

Iben Damgaard

Gemes, Ken, and John Richardson [Eds.]: The Oxford Handbook of Nietzsche. Oxford u. a.: Oxford University Press 2013. 792 S. = Oxford Handbooks in Philosophy. Geb. US\$ 165,00. ISBN 978-0-19-953464-7.

Friedrich Nietzsches Schriften – seine Bücher, die Nachlasstexte – haben die europäische Geistesgeschichte tiefgreifend verändert. Wie immer man sich zu seinem Anspruch stellen mag, »mit dem Hammer wie mit einer Stimmgabel« an Götzen gerührt, sie ausgehört und ihren Sturz eingeleitet zu haben – der Nachhall seiner Texte war enorm. Es gibt fast keinen Schriftsteller, keinen Philosophen, ganz wenige Theologen nur, bei denen man die Fernwirkung seiner Hammerschläge nicht spüren und hören würde, wie sie in zag- oder herzhaften Antworten entweder abwehren, mithämmern oder beides zugleich tun wollten: Thomas Mann, Gottfried Benn, Martin Heidegger, Albert Schweitzer, Ernst Troeltsch, Paul Tillich und Karl Barth, um hier einfach ein paar nicht unbedeutende deutschsprachige Autoren zu nennen. Und da die Textlandschaften bei Nietzsche so zerklüftet und auch widersprüchlich, das Großartige und Schreckliche so nahe beisammen, die Editions- und die Wirkungsgeschichten so komplex sind, greift man hoffnungsvoll zu einem Handbuch, das solide Orientierung verspricht. Besonders wenn es aus Oxford kommt und man damit die souveräne Tradition englischer Geisteswissenschaft assoziiert.

Aber ist das 792-seitige »Oxford Handbook of Nietzsche« denn ein Handbuch? Würde man da nicht ein Hilfsmittel erwarten, in welchem der Stand der Forschung auf knappem Raum vermittelt, die Pluralität nennenswerter Interpretationsansätze und ihre jeweilige Methodik skizziert, die wichtigsten Texte und Kernbegriffe beschrieben und die Wirkungsgeschichte reflektiert werden? Ein Blick aufs Inhaltsverzeichnis mag noch hoffnungsvoll stimmen, denn in insgesamt sechs Teilen werden behandelt: *I. Biography* (Nietzsches Familie, Nietzsche und die Frauen, seine Krankheit), *II. Historical relations* (Nietzsche und die Griechen, ... und die Romantik, ... und Kant, ... und Schopenhauer, sein Einfluss auf die analytische Philosophie), *III. Principal works* (eine Auswahl seiner Schriften von der »Geburt der Tragödie« bis »Ecce Homo«), *IV. Values* (Nietzsches Metaethik, Lebenskünste, Autonomie, der Übermensch, Rangordnung, Moral und Moralität, Wille zur Macht), *V. Epistemology & metaphysics* (Perspektivismus, Nietzsches Naturalismus, sein Ästhetizismus, Sein, Werden und Zeit bei Nietzsche, Ewige Wiederkehr) und *VI. Developments of will to power* (Kausalität und Wille zur Macht, Christliche Moral und Nihilismus, Nietzsches philosophische Psychologie, Lebenswille und Lebenssinn). Und doch muss man leider sagen: Es ist eine Sammlung unterschiedlich gelungener Essays, kein Handbuch, in dem man mit kleinen, präzisen Hämmern gehärtetes Wissen erwarten dürfte. Es handelt sich um akademische Papers und Weltanschauliches, manchmal mit grobem Hammer geplättet.

So scheint Graham Parkes die neuere Forschung zu Nietzsches familiärem Umfeld entgangen zu sein, Julian Young vertritt die nicht überraschende, dafür apologetisch zugespitzte These, dass Nietzsches Enttäuschung mit Lou Salomé zu seinen furchtbaren Aussagen über die Frauen geführt habe (ohne die komplexe Psychologie seiner Mutter- und Schwesterbeziehung, ohne die kontrovers diskutierte Frage halb- oder nichtgelebter Homosexualität, ohne die inneren Zusammenhänge von Nietzsches Männlichkeitspathos, seiner Raubtiermetaphorik mit der Abwertung des Weiblichen auch nur zu touchieren). Interessant ist Huenemanns Aufsatz über »Nietzsche's Illness«, der die bislang verbreitete Diagnose »Syphilis« als unhaltbar bezeichnet: Es habe sich um ein »retro-orbital meningioma« gehandelt, um einen langsam wachsenden Gehirntumor; interessant und differenziert auch die daran anschließenden Betrachtungen über das Leiden, über die zu unterscheidenden Formen einer »psychological« und einer »philosophical madness«! Würde man im II. Teil eine Einordnung Nietzsches in die altphilologischen und kulturkritischen Diskurse seiner Zeit erwarten, eine kleine Prosopographie des Freundeskreises der »Hofenden«, eine Analyse des Basler Milieus, wie sie Lionel Gossman und, ganz anders gelagert, Martin Pernet, geleistet haben, so wird man enttäuscht: Nietzsches Philhellenismus und Neopaganismus bekommen bei Jessica Berry keine Tiefenschärfe, Hubert Canciks Studien sind im Literaturverzeichnis zwar verzeichnet, aber nicht rezipiert. Die Essays über einzelne Schriften (Teil III) sind von sehr unterschiedlicher Qualität: einseitig, aber gut leuchtet Daniel Came das Thema der »notwendigen Illusion« in der »Geburt der Tragödie« aus, hell und differenziert auch Clark und Dudrick über »jenseits von Gut und Böse« und Schacht über »Genealogie der Moral«, während etwa Gudrun von Tevenar (»Zarathustra«) und Dylan Jaggard (»Antichrist«) grob weltanschaulich und ohne jede Distanz Nietzsches Meinungen, Werturteile über »die Priester« und »den« christlichen »Geist der Schwere« und Hasses aufs Leben referieren, als sei das erhärteter Stand der Erkenntnis.

Es ist dies generell bei fast allen Autoren und Autorinnen zu beobachten, dass sie es nicht für nötig halten oder gar nicht erst auf die Idee kommen, Aussagen Nietzsches anhand sozialgeschichtlicher, theologischer- und frömmigkeitshistorischer Forschung zu über-

prüfen, wie es etwa Andreas U. Sommer getan hat. Vermutlich wirkt sich hier die Historie-Blindheit der hegemonialen analytischen Philosophie ungünstig aus. So sind sozusagen alle Autoren der festen Überzeugung, dass faschistische und nationalsozialistische Lesarten Nietzsches völlig abwegig waren, dass es allein die Editionen der Schwester und ihre Avancen gegenüber Mussolini und Hitler gewesen seien, welche jene in der Tat fatalen Rezeptionsprozesse ausgelöst hätten. So referieren sie ohne alle »second thoughts« die von Nietzsche in sich verschärfendem Tone vorgebrachte Meinung, dass mit dem Judentum die Moralisierung und die Feindschaft gegen »das Leben« begonnen habe, welche vom Christentum dann verhängnisvollerweise verbreitet worden seien – bei Nietzsche selbst übrigens mit der Wortprägung »verjüdet« verbunden: »Alles verjüdet oder verchristlicht oder verpöbelt sich zusehends« (GM I.9)! So sprechen diese »world-renowned scholars« (Klappentext) ganz unbefangen von nötigen »Rangordnungen«, von »Sklavenmoral« und »Herrenmoral«, von Nietzsches fundamentaler Kritik an europäischen Rechts- und Demokratietraditionen, vom »Willen zur Macht« – ohne dass mit einem Seitenblick auf die Verfassungstraditionen des Westens nochmals reflektiert würde, in welches Bett oder welchen Bunker man sich damit legt. Auch wenn es nicht der Tenor aller Beiträge ist, so wird doch »the naturalist reading of Nietzsche« von Brian Leiter gefeiert, welches seit etwa 20 Jahren in den USA zum Durchbruch gekommen sei. Theologische Nietzsche-Forschung ist selbstredend vollkommen absent. Randall Havas schreibt über den »Overman«, ohne jene christlichen Hoffnungen auf den »Übermenschen« auch nur zu kennen. Ernst Benz hatte diese so eindrücklich beschrieben, gerade auch darin, wie Nietzsche sich von ihnen absetzt. Man kann aus diesem Oxford Essayband einiges über Nietzsche und viel über die neue englisch-amerikanische Nietzsche-Forschung lernen.

Wer sich handbuchmäßig schnell und präzise über Nietzsche informieren will, der greife, ob er nun mit Hammer, Hämmerchen oder Stimmgabel auf Götzenjagd ist, besser zu Hennig Ottmanns »Nietzsche-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung« (Metzler 1990, SA 2015) und zu Christian Niemeyers »Nietzsche-Lexikon« (WBG 2009).

Zürich

Niklaus Peter

Oravec, Johannes Miroslav: *God as Love. The Concept and Spiritual Aspects of Agapé in Modern Russian Religious Thought.* Foreword by P. Valliere. Grand Rapids u. a.: Wm. B. Eerdmans 2014. XVIII, 518 S. Kart. US\$ 40,00. ISBN 978-0-8028-6893-0.

»Lebendige religiöse Erfahrung als der einzige legitime Weg, das Dogma (die Lehre der Kirche) zu erfassen [...]« – dieses Zitat (267) aus dem theologischen Hauptwerk, »Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit« und die Persönlichkeit des russischen Theologen und Naturwissenschaftlers Pavel A. Florenskij (1882 – ermordet 1934, rehabilitiert 1958 bzw. 1959) können als Leitmotiv dieses an Inhalt und daher ebenso an Umfang eindrucksvollen Buches von Johannes Miroslav Oravec angesehen werden. Es handelt sich um die Dissertation eines katholischen Theologen (Jg. 1970) am Päpstlichen St. Anselm Athenäum in Rom.

Behandelt werden die russische Theologie und die sie begleitende religiöse bzw. christliche Philosophie des 19. und angehenden 20. Jh.s. Wer sich auf diesem Gebiet auskennt, kann nur staunen, in welchem Umfang, aber auch in welcher Tiefe die weitgehend verborgenen und sprachlich verschlossenen Schätze russischer Theologie gesammelt und ausgewertet wurden. Das Register mit den Namen kann schon als Nachschlagewerk dienen. Zu vielen Namen finden sich auch kurze biographische Hinweise im Text. In dieser

Rezension kann das auch annähernd nicht ausgeführt werden. Daher sollen in dem gebotenen Rahmen einige inhaltliche Hinweise zur Eigenart und Bedeutung dieses Werks gegeben werden:

Der zeitgeschichtliche Rahmen reicht von der Mitte des 19. Jh.s bis zur zweiten Hälfte des 20. Jh.s. In der Mitte stehen natürlich die Ereignisse des Zusammenbruchs des Zarenreiches 1916 und die Oktoberrevolution von 1917. Am Anfang dieses Zeitraums stehen die Spannungen zwischen staatskirchlicher Autorität und der sogenannten Intelligencija mit ihrer Kirchenkritik: »Die russische Kirche befindet sich im Zustand der Paralyse« (F. M. Dostojewskij, 1821–1881), und es gibt »Kirche neben den Kirchenmauern« (V. V. Rozanov, 1856–1919). In der durchaus fruchtbaren Spannung zwischen »Schuldogmatik« und der aufkommenden religiösen Philosophie mit ihrer Laientheologie entwickelt sich eine reiche Blüte theologischer Publikationen. Dazu werden die dogmatischen Handbücher der Schuldogmatik vorgeführt und ebenso die Hauptwerke der Laientheologie. Am Rande sei erwähnt, dass ein Thema in den Auseinandersetzungen zwischen den beiden Hauptrichtungen auch die Einführung der historischen Methode in die Theologenausbildung durch den (staatlichen) Oberprokurator des Heiligen Synods, Graf N. A. Protasov (1798–1855), im Jahr 1836 steht. Auf den »Petersburger religiös-philosophischen Versammlungen« von 1902 bis 1903 kam es zu einem hochinteressanten Austausch über Kontroverspunkte zwischen Staatskirche und Intelligenz, darunter war auch das Thema »Über die Dogmenentwicklung«. Die historische Betrachtungsweise kirchlicher Lehre als geschichtliche Entwicklung ist bis heute in der Orthodoxie umstritten, was in ähnlicher Weise seit dem Modernismusstreit auch für die römisch-katholische Theologie gilt. Im Protestantismus hingegen ist das unreflektiert herrschende Dogma.

Unter der bolschewistischen Revolution brachen diese hoffnungsvollen Ansätze zusammen. Der eine Teil der Vertreter der »Laien und der kirchlich modernen Theologie« wurde ins Ausland verbannt und gründete dort eigene Ausbildungsstätten wie das Institut de Théologie Orthodoxe St. Serge in Paris und St. Vladimirs Orthodox Theological Seminary, jetzt: Yonkers NY. Die in der Sowjetunion Verbliebenen kamen in der Mehrzahl um, so auch der erwähnte P. A. Florenskij.

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 und der Öffnung Russlands ist für die Erforschung der russischen Theologie eine neue Epoche eingetreten. Die einschlägige Literatur ist nicht nur in westlichen Spezialsammlungen, besonders in Rom, Paris und Helsinki zugänglich, sondern nun auch, soweit erhalten, in russischen Bibliotheken und Archiven. Im Literaturverzeichnis und in den Anmerkungen des Buchs zeigt sich, in welchem Maß in Russland Nachdrucke alter Werke, gedruckte Übersetzungen (zahlreiche ungedruckte in Maschinenschrift gab es schon vorher) und vor allem eigene Forschungen entstanden sind. Allein die Zusammenstellung und Auswertung dieses Materials ist ein wesentliches Verdienst und eine erstaunliche Leistung dieser Arbeit.

Das Leitthema der Untersuchung ist *Gott als Liebe*. Das ist natürlich kein dogmatisches Spezialthema russischer Theologie, wohl aber eine Hilfe, die Fülle und Vielfalt des Materials in den Griff zu bekommen. Damit soll zugleich eine ökumenische Brücke geschlagen werden zu der Enzyklika von Papst Benedikt XVI. »Deus Caritas Est« (25.12.2005) und zu anderen päpstlichen Äußerungen zu diesem Thema (4) mit der These: »At the base of modern Russian theology and Christian philosophy, which we also wish to illuminate, lies a profound divinizing hope for human family and the world – that God has not abandoned either of them.« Schon hier zeigt sich in der Einleitung der Arbeit, dass wir es nicht mit einer Darstellung theologiegeschichtlicher Entwicklungslinien zu tun haben, sondern mit Glaubenszeugnis in oft dramatisch wechsel-